

## **Sehr geehrte Gäste,**

erlauben Sie mir, dass ich an dieser Stelle auf eine namentliche Begrüßung verzichte, zu groß und zu wichtig ist die Anzahl der Gäste, die der heutigen Einladung gefolgt sind.

Ein Dank sei mir jedoch eingangs gestattet, er gilt unserer langjährigen Bundestagsabgeordneten, Frau Maria Michalk, die sich wie immer bescheiden zurückhält, ohne deren großen persönlichen Einsatz, und dies gilt nicht nur für die Vorbereitung des heutigen Abends, dieser Abend für uns nicht möglich wäre, sowie den Damen und Herren der Landesvertretung.

Das Umgebindehaus lebt, hiervon konnten Sie Herr Prof. Schurig in seinem Fachvortrag, so denke ich, eindrucksvoll überzeugen. Herzlichen Dank Herr Prof. Dr. Schurig, für ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne unserer oberlausitzer Umgebindehäuser.

---

Dass unsere Oberlausitzer Heimat nicht nur eine lebenswerte Region ist, sondern eine Region voller Leben, davon spricht wohl sehr eindrucksvoll das Auftaktbild meines kurzen Vortrages, den ich sehr gern unter dem Titel „Zwischen Löbau, Cunewalde und Neusalza-Spremberg – eine Region mit Zukunft stellt sich vor“ übernommen habe.

Vielleicht muss ich den einen oder anderen Gast jetzt im positiven Sinne enttäuschen. Erwarten Sie bitte an dieser Stelle nicht einen etwas antiquiert wirkenden älteren Bürgermeister, der seine Stadt oder sein Dorf über den grünen Klee bürgermeisterlich lobt und der die zweifelsfrei vorhandene wunderschöne Landschaft als kommunalpolitischen Erfolg verbucht.

Ich selbst bin nämlich erst 45 Jahre alt, also im bundespolitischen und demografischen Durchschnittsalter, Vater dreier Kinder mit derselben Ehefrau, aber bereits seit 1994 Bürgermeister meiner Gemeinde Cunewalde.

Nun trägt das Cunewalder Tal seit jeher den Namen „Das schönste Tal der Oberlausitz“ und dies ganz ohne politisches Zutun. Mit politischem Zutun haben wir uns jedoch vor 2 Jahren den Beinamen „Das Tal mit Weitblick“ gesetzlich schützen lassen. Und bereits hier beginnt oder schließt sich der Kreis, um eine Region mit eindrucksvoller und stolzer Geschichte, bodenständigen, fleißigen Menschen, herrlicher Landschaft und mehr als 120 Jahren Industriegeschichte und wirtschaftlicher Tradition.

Dieser Kreis vereint viele Städte und Gemeinden in der Oberlausitz nicht nur, was die Vergangenheit betrifft, sondern auch mit Weitblick für unsere gemeinsamen Pläne und Ziele.

---

Wir haben heute eingeladen als LEADER-Region „Zentrale Oberlausitz“. Ich gebe zu, bei der Namensgebung haben auch europäische Förderrichtlinien Pate gestanden. Unsere LEADER-Region, das sind über Kreisgrenzen hinweg die große Kreisstadt Löbau als Mittelpunkt, die Stadt Neusalza-Spremberg und die Gemeinden Beiersdorf, Cunewalde, Dürrhennersdorf, Großschweidnitz, Lawalde, Niedercunnersdorf, Oppach, Rosenbach und Schönbach. Manche Namen sind etwas klangvoller, manche Namen etwas lustig. So steht Dürrhennersdorf nicht etwa dafür, dass dort die Landwirte ihr Federvieh schlechter füttern. Rosenbach ist als Kunstname im Ergebnis eines freiwilligen Gemeindegemeinschafts am gleichnamigen Bach entstanden, aber heute schon umso bekannter, wurde die Gemeinde doch bereits mehrfach in Bundes- und Landeswettbewerben als ländliche Vorzeigegemeinde geehrt.

Dass wir uns in Sachsen befinden, muss ich hier sicherlich nicht erläutern, unsere Region befindet sich hierbei südlich der Autobahn A 4 zwischen Bautzen und Görlitz und der tschechischen und polnischen Grenze in der wunderschönen Landschaft des Oberlausitzer Berglandes, fast vor der Haustür von Berlin.

Naturgegeben befinden wir uns auf einer Höhenlage zwischen 280 und 560 m über dem Meeresspiegel, naturgemäß herrscht bei uns sowohl von der Höhenlage als auch der Himmelsrichtung gerade im Winter ein etwas raueres und östliches Klima. In unseren 11 Städten und Gemeinden wohnen auf 211 km<sup>2</sup> Fläche ca. 40.000 Bürgerinnen und Bürger.

Die Menschen verfügen allerdings über keine raue Schale. Sie sind voller Stolz auf ihre Heimat, hart im nehmen, manchmal auch hart im Argumente austeilen und haben feste Ansichten und feste Pläne, die vielfach so fest sind, wie der Granit, der sich unter unseren heimatlichen Füßen befindet.

Sehr geehrte Gäste,  
diese Attribute sind es, die mich vor Ihnen heute mit  
großem Selbstbewusstsein eine Region vorstellen  
lassen, von der ich, und nicht nur ich, mit Fug und Recht  
behaupten kann, dass es eine Region mit Zukunft ist.  
Allerdings gibt es hier einen kleinen, feinen Unterschied:  
In manchen Regionen Deutschlands gibt den  
verantwortlichen Kommunalpolitikern aufgrund der  
schönen Landschaft oder der Lage in Ballungsgebieten  
sehr wohl der Herr die Erfolge im Schlafe. Und obwohl  
unsere Vorväter uns in Cunewalde die größte und für  
uns nach 40 Jahren Kommunismus leider fast zu große  
evangelische Dorfkirche Deutschlands mit über 2.600  
Sitzplätzen errichtet haben, müssen wir uns diese  
Zukunft naturgemäß und schon über viele Generationen  
immer wieder erarbeiten und wir tun dies mit Erfolg.

Wenn heute das Umgebäudehaus als einzigartige  
Bauweise im Mittelpunkt der Einladung steht, dann ist es  
dies insbesondere als einzigartige Baukultur.

Das Umgebäudehaus ist aber auch die Wiege der  
wirtschaftlichen Entwicklung in der Oberlausitz, die  
bereits im 19. Jahrhundert begann.

In kleinen Umgebinderhäusern wurden Handwebstühle betrieben und wer fleißig oder auch neudeutsch „clever“ genug war, konnte sich später ein größeres Umgebinderhaus errichten, einen sog. Faktorenhof und Handel betreiben. Damals wie heute bringt guter Handel mehr als Arbeit ein.

Mit dem mehr als ertragreichen Handel wurden auch Faktorenhöfe zu klein, neben den Faktorenhöfen wurden in nahezu allen Orten Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere Textilbetriebe, schlichtweg aus dem Boden gestampft. Nahezu jeder zweite Oberlausitzer verdiente dort dann sein täglich Brot.

Die Entwicklung ging weiter. Fabrikantenvillen verschafften nicht nur nunmehrigen Fabrikbesitzern und früheren Faktoren bessere Wohnverhältnisse, sie sollten auch bewusst ein Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs sein.

Noch heute zeugen diese imposanten Gebäude neben unseren Umgebinderhäusern vom wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand unserer Vorfahren.

Spätestens seit dieser Zeit kennen auch wir bestens den Wechsel von wirtschaftlichen Aufschwüngen und Abschwüngen.

Glücklicherweise blieb die Oberlausitz von Kriegsschäden in den Weltkriegen weitestgehend verschont.

Leider befanden aber auch wir uns nach 1945 dann in dem Teil Deutschlands, dem nicht durch Marschallpläne geholfen werden konnte, sondern in dem zügewise die industriellen Einrichtungen als Reparationsleistungen abtransportiert und ganze Familienstämme mit jahrhunderter alter Tradition als „Junker“ von ihren Gütern und Höfen vertrieben wurden und dies, ohne das jemand darüber nachgedacht hätte, wie groß deren persönliche Schuld am Desaster des 2. Weltkrieges war. Es ist aber auch dem Engagement engagierter Oberlausitzer zu verdanken, dass sie mit der Besatzungsmacht verhandelten, um die komplette Deindustrialisierung zu verhindern.

Und so begann nach 1945 auch in diesem Teil Deutschlands durchaus wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung. Die Textilindustrie war bereits nicht mehr so dominant und durch weitere Industriezweige, z. B. im Maschinenbau ergänzt worden und es ging wieder aufwärts.

Es folgten dann allerdings Jahrzehnte kommunistischer Planwirtschaft und spätestens mit der zwangsweisen Verstaatlichung auch der letzten vormals kleineren mittelständischen Unternehmen, ein Substanzverzehr an Maschinen und Gebäuden, der bekanntermaßen bis zur Wende unübersehbar wurde. Was aber nicht erfolgte, war ein Substanzverzehr in unseren Köpfen und so haben viele unter uns, meine Elterngeneration und meine Generation, nach 1990 wieder mit vollem Elan ihr Schicksal in die Hand genommen. Wo immer es noch möglich war, wurde der elterliche Betrieb wieder übernommen, neue Firmen gegründet oder auch in vielen Management Buyout-Verfahren kleine industrielle Kerne erhalten oder neu gegründet. Regionale Kreditinstitute waren hier neben den staatlichen Förderbanken tragende Säulen.

Natürlich sind diese kleinen industriellen Kerne in den Medien weniger bemerkt worden als die Zukunft oder Nichtzukunft großer ehemaliger Kombinate mit ihren undurchschaubaren Strukturen und einer von vornherein angelegten Ineffizienz, die sich noch mit Planwirtschaft und deren Preisvorgaben potenzierte.



Einige Parallelen zu den Fehlern von Kombinatbildungen sind auch heute manchmal noch zu verzeichnen, natürlich in anderen Bereichen. Unsere Region setzt daher in bewährter Form auf mittelständische Strukturen, auf flache Hierarchien und dies verbunden mit einem großen Vorteil, sehr geehrte Damen und Herren: Bei uns gibt es noch Verantwortungsträger und insbesondere Unternehmer, die gewohnt sind, zu entscheiden.

Unsere vielfach technische Ausbildung kommt uns hierbei zugute. Der Techniker kennt Formeln und sucht mit Formeln nach Lösungen und er stellt die Formeln um, bis er die Lösung gefunden hat.

Juristen gehen bekanntermaßen die Sache etwas anders an.

Heute können wir Ihnen heute voller Stolz berichten, dass

- es keine Fahrzeugmarke aus Europa gibt, in der nicht in irgendeiner Form Teile aus unseren Firmen ihren Dienst verrichten,
- unsere Unternehmen heute wieder, nach erfolgreicher und kurzer Anpassungsphase, in alle Erdteile exportieren,

- qualitativ hochwertige Straßenlaternen aus Löbau die halbe Welt erhellen,
  - die Kunststoffindustrie auch ohne Erdölpipeline vor Ort in nahezu jeden größeren Ort vorfindbar ist und sich über Netzwerke prächtig entwickelt,
  - Schreibgeräte fast aller namhaftesten Marken in Deutschland in irgendeiner Form hier bearbeitet werden und eine Marke ihren Sitz in der Region hat,
  - Hubarbeitsbühnen und Spezialfahrzeuge aus Löbau den besten Ruf genießen,
  - Handwerksbetriebe aller Art, ob Bäcker, Bauunternehmer oder Gastronom mit Qualität bestechen und
  - unsere Lebensmittelwirtschaft von Oppach bis Löbau ein ebenso wichtiges Standbein ist, wie gleichzeitig auch überregionaler Botschafter der Region,
- könnte ich diese Aufzählung beliebig fortsetzen.
- Überzeugen Sie sich bitte im Anschluss an den aufgebauten Infoständen. Im Übrigen gilt das gleiche Wort, wie für die schöne Landschaft: „Man sollte sich nicht mit fremden Lorbeeren schmücken“.

Wirtschaftlicher Erfolg ist nämlich zuerst der Erfolg des Unternehmers.

Zusammengefasst bietet unsere Region 11.100 Jobs (ohne öffentlichen Dienst), steht allein in den großen Orten für eine industrielle Wertschöpfung von 170 Mio€, für Auslandsexportzahlen von 28 Mio€.

Meine Damen und Herren, dies sind zum Teil Zahlen aus dem Krisenjahr 2009, positive Steigerung vorprogrammiert und im Übrigen aufgrund des Branchenmixes langfristig stabil.

Nun ist dies an sich nichts Besonderes, insbesondere im Vergleich zu Ballungsgebieten. Warum sind wir dann so besonders? Weil wir diese wirtschaftliche Kraft eben koppeln können mit herrlicher Landschaft und sehr guter Infrastruktur und womit es sich bei uns nicht nur gut arbeiten, sondern auch gut leben und gut erholen lässt. Jeder von Ihnen kann zudem auswählen, für welche der drei Bereiche er die meiste Zeit aufbringen möchte.

Liebe Gäste,

nun könnte man auch sagen, doch klassische  
bürgermeisterliche Vorstellung!

Wieso dann Region mit Zukunft? Daher im Hintergrund  
Bilder, die für sich sprechen, ohne Kommentar  
meinerseits, jedoch immer wieder unter dem Motto „alt  
und neu“.

Warum es sich gut arbeiten lässt, legte ich dar. Warum  
lässt es sich bei uns gut leben?

Weil wir z. B.

- über modernste Kindertagesstätten verfügen, baulich  
und konzeptionell,
- wir über ein zukunftsfähiges Netz an modernen  
Grund- und Mittelschulen und Gymnasien verfügen.

Der Anpassungsprozess, der sich andernorts in  
Deutschland noch abspielen wird, ist bei uns  
abgeschlossen. Das Gymnasium in Löbau zählt zu den  
besten in Sachsen und hat eine sehr lange Tradition.

Unsere Mittelschul- und Gymnasialabgänger von heute,  
sind, wie unsere Vorfahren, die Meister, Techniker und  
Ingenieure von morgen.

Sie haben heute, anders als zu DDR-Zeiten, alle Möglichkeiten, sich in der Welt umzuschauen, sie können und sollen aber gerade heute, im Wettbewerb um die besten Köpfe, wieder ihren Lebensmittelpunkt anschließend in der Oberlausitz finden.

- Dass die öffentliche Infrastruktur innerorts komplett ausgebaut ist, ist nahezu für jeden schon Selbstverständlichkeit.
- Das Nahverkehrssystem ist nach erfolgten Anpassungsprozessen heute nahezu optimal aufgestellt.
- Selbst das Thema Ärztemangel diskutieren wir auf relativ gutem Niveau. Wo gibt es schon eine Gemeinde mit 5.000 Einwohnern, mit 3 Allgemeinmediziner, 4 Zahnärzten und einem Netz an ergänzenden medizinischen Einrichtungen.
- Natürlich haben wir keine Oper und keine staatlichen Kunstsammlungen, aber wir haben ein Angebot an kulturellen Einrichtungen und kultureller Vielfalt, welches man einer ländlichen Region nicht zutraut, vielfach ist der Zuschussbedarf hierbei viel geringer als in großen Städten.

- Es gibt öffentliche Veranstaltungshäuser, die einen hervorragenden Ruf als Tagungszentren besitzen, in Cunewalde mit der „Blauen Kugel“, Löbau und Oppach. Es besteht eine Vielzahl öffentlicher oder über Vereine betriebener Museen und Ausstellungen in nahezu jedem Ort, nicht nur als Heimatmuseen – lassen Sie sich überraschen oder schauen Sie sich um im Reiterhaus Neusalza-Spremberg oder im Kfz-Museum Cunewalde.
- Besuchen Sie Niedercunnersdorf mit seinen, einem Freiluftmuseum gleichenden, Umgebendehausbeständen, die Ostsächsischen Eisenbahnfreunde in Löbau oder den Oberlausitzer Genussmarkt in Neusalza-Spremberg.
- Alte Industriegebäude wurden nicht nur abgerissen, sondern in Teilen liebevoll saniert, andere Industriebrachen brachen werden 2012, wie das Gelände der Zuckerfabrik in Löbau, als Landesgartenschau und auch langfristig als Veranstaltungsgelände fungieren, mit beispielhaften Konzepten.

- Und auch wenn man es mir nicht unbedingt ansieht, sind wir auch eine sportliche Region. Neue Sporthallen sind entstanden, leistungsfähige, gemeindeübergreifende Sportvereine, vorhandene Tennisplätze ebenso wie sanierte Freibäder und Hallenbäder.

Lassen Sie sich im Anschluss davon überzeugen von unseren Fachleuten der Marketinggesellschaft

Oberlausitz-Niederschlesien, unseres

Regionalmanagements und unserer Tourismusbüros.

Bleibt zum Schluss noch die Frage zu beantworten:

Wozu so viel Werbung oder Eigenlob und wo ist hier der Haken?

Auch dies kann ich Ihnen beantworten. Uns

Oberlausitzern wird die Zukunft nicht geschenkt, wir

müssen sie erarbeiten. Zum Erarbeiten brauchen wir

Mitstreiter, benötigen wir Lobby und einen guten Ruf und

im Ergebnis neue und zusätzliche engagierte Mitstreiter

vor Ort als Bürger, als Unternehmer, als Tourist.

Man darf auch nichts zu schön reden und wir sind noch

lange nicht am Ziel, aber wenn wir es wären, würden wir

uns ein neues setzen. Wir sind eine Region, die

naturgemäß aufgrund ihrer Lage weniger

wahrgenommen wird.

Wir sind eine Region, wo der demografische Wandel seine Spuren bereits hinterlassen hat, die er andernorts gerade zieht. Wir haben schmerzliche Anpassungsprozesse bereits hinter uns, aber eben hieraus auch gelernt.

Wir benötigen Sie, liebe Gäste, als Türöffner, damit Sie uns auch für Ihre Geschäftspartner, für Ihre politischen Mitstreiter, für Ihre Familie bekannt und interessant machen und für das Selbstbewusstsein unserer Bewohner.

Natürlich kann man Marketing und Werbung in den seltensten Fällen in Zahlen ausdrücken, aber sie können uns helfen, unsere Oberlausitz noch weiter voranzubringen.

Heute Abend ist jetzt beste Gelegenheit, und wenn der eine Gast einen Kaufinteressenten für ein Umgebäudehaus, zwei weitere Gäste interessierte Ärzte, Pädagogen oder Ingenieure vermitteln, dritte bei Unternehmen für weitere Geschäftsbeziehungen werben und die vierten, fünften und die weiteren unsere Region besuchen, um sich zu erholen oder mit uns weitere Pläne zu schmieden, dann haben wir heute Abend alles richtig gemacht.

**Herzlichen Dank!**